

## S o n e t t e.

An A. W. v. Schlegel.

Im Reifrockpuß, mit Blumen reich verzieret,  
 Schönplästerchen auf den geschminkten Wangen,  
 Mit Schnabelschuh'n, mit Stickeren behangen,  
 Mit Thurmsfrisur, und wespengleich geschmüret:  
 So war die Astermuse austaffiret,  
 Als sie einst kam, dich liebend zu umfassen  
 Du bist ihr aber aus dem Weg gegangen,  
 Und irrtest fort, von dunkeln Trieb geführt.  
 Da fandest du ein Schloß in alter Wildniß,  
 Und drinnen lag, wie'n holdes Marmorbildniß,  
 Die schönste Maid in Zauberschlaf versunken.  
 Doch wich der Zauber bald, bei deinem Gruße  
 Aufwachte lächelnd Deutschlands ächte Muse,  
 Und sank in deine Arme liebestrunken.

An meine Mutter, B. Heine,  
geborne v. Geldern.

## I.

Ich bin's gewohnt den Kopf recht hoch zu tragen,  
 Mein Sinn ist auch ein bißchen starr und zähe;  
 Wenn selbst der König mir in's Antlitz sähe,  
 Ich würde nicht die Augen niederschlagen.  
 Doch, liebe Mutter, offen will ich's sagen:  
 Wie mächtig auch mein stolzer Muth sich blähe,  
 In deiner selig süßen, trauten Nähe  
 Ergreift mich oft ein demuthvolles Zagen.  
 Ist es dein Geist, der heimlich mich bezwinget,  
 Dein hoher Geist, der Alles kühn durchdringet,  
 Und blizend sich zum Himmelslichte schwinget?  
 Quält mich Erinnerung, daß ich verübet  
 So manche That, die dir das Herz betrübet,  
 Das schöne Herz, das mich so sehr geliebet?

## II.

Im tollen Wahn hatt' ich dich einst verlassen,  
 Ich wollte gehn die ganze Welt zu Ende,  
 Und wollte sehn ob ich die Liebe fände,  
 Um liebevoll die Liebe zu umfassen.  
 Die Liebe suchte ich auf allen Gassen,  
 Vor jeder Thüre streckt' ich aus die Hände,  
 Und bettelte um grünte Liebespende, —  
 Doch lachend gab man mir nur kaltes Hassen.  
 Und immer irrte ich nach Liebe, immer  
 Nach Liebe, doch die Liebe fand ich nimmer,  
 Und kehrte um nach Hause, krank und trübe.  
 Doch da bist du entgegen mir gekommen,  
 Und ach! was da in deinem Aug' geschwommen,  
 Das war die süße, langgesuchte Liebe.

## An H. C.

Wie ich dein Büchlein hastig aufgeschlagen,  
 Da grüßen mir entgegen viel vertraute,  
 Viel goldne Bilder, die ich weiland schaute  
 Im Knabentraum und in den Kindertagen.  
 Ich sehe wieder stolz gen Himmel ragen  
 Den frommen Dom, den deutscher Glaube baute,  
 Ich hör' der Glocken und der Orgel Laute,  
 Dazwischen klingt's wie süße Liebeslagen.  
 Wohl seh' ich auch wie sie den Dom umklettern,  
 Die flinken Zwerglein, die sich dort erfrehen  
 Das hübsche Blum- und Schnitzwerk abzubrechen.  
 Doch mag man immerhin die Eich' entblättern  
 Und sie des grünen Schmuckes rings berauben, —  
 Kommt neuer Lenz, wird sie sich neu belauben.

## Fresko Sonette an Christian S.

## I.

Ich tanz' nicht mit, ich räuchre nicht den Klößen,  
 Die außen goldig sind, inwendig Sand;  
 Ich schlag' nicht ein, reicht mir ein Bub die Hand,  
 Der heimlich mir den Namen will zerfezen.  
 Ich beug' mich nicht vor jenen hübschen Mezen,  
 Die schamlos prunken mit der eignen Schand;  
 Ich zieh' nicht mit, wenn sich der Pöbel spannt  
 Vor Siegeswagen seiner eiteln Götzen.  
 Ich weiß es wohl, die Eiche muß erliegen,  
 Derweil das Rohr am Bach, durch schwankes Biegen,  
 In Wind und Wetter stehn bleibt, nach wie vor.  
 Doch sprich, wie weit bringt's wohl am End' solch Rohr?  
 Welch Glück! als ein Spazierstock dient's dem Stutzer,  
 Als Kleiderklopfer dient's dem Stiefelpuzer.

## II.

Gieb her die Larv', ich will mich jetzt maskiren  
 In einen Lumpenkerl, damit Halunken,  
 Die prächtig in Charaktermasken prunken,  
 Nicht wäñnen, Ich sey einer von den Ihren.  
 Gieb her gemeine Worte und Manieren,  
 Ich zeige mich in Pöbelart versunken,  
 Verläugne all die schönen Geistesfunken,  
 Womit jetzt fade Schlingel kokettiren.  
 So tanz' ich auf dem großen Maskenballe,  
 Umschwärmt von deutschen Rittern, Mönchen, Kön'gen,  
 Von Harlekin begrüßt, erkannt von wen'gen.  
 Mit ihrem Holzschwert prügeln sie mich alle.  
 Das ist der Spaß. Denn wollt' ich mich entmummen,  
 So müßte all das Galgenpaß verstummen.

---

Frede Sonett: an Christian S.

III.

Ich lache ob den abgeschmackten Laffen,  
 Die mich anglogen mit den Bocksgesichtern;  
 Ich lache ob den Füchsen, die so nüchtern  
 Und hämisch mich beschnüffeln und begaffen.  
 Ich lache ob den hochgelahrten Affen,  
 Die sich aufblähn zu stolzen Geistesrichtern;  
 Ich lache ob den feigen Bösewichtern,  
 Die mich bedrohn mit giftgetränkten Waffen.  
 Denn wenn des Glückes hübsche sieben Sachen  
 Uns von des Schicksals Händen sind zerbrochen,  
 Und so zu unsern Füßen hingeschmissen;  
 Und wenn das Herz im Leibe ist verrissen,  
 Zerrissen, und zerschnitten, und zerstoßen, —  
 Dann bleibt uns doch das schöne gelle Lachen.

## IV.

Im Hirn spukt mir ein Märchen wunderfein,  
 Und in dem Märchen klingt ein feines Lied,  
 Und in dem Liede lebt und weht und blüht  
 Ein wunderschönes, zartes Mägdelein.  
 Und in dem Mägdelein wohnt ein Herzchen klein,  
 Doch in dem Herzchen keine Liebe glüht;  
 In dieses lieblos frostige Gemüth  
 Kam Hochmuth nur und Uebermuth hinein.  
 Hörst du wie mir im Kopf das Märchen klinget?  
 Und wie das Liedchen summet ernst und schaurig?  
 Und wie das Mägdelein kichert, leise, leise?  
 Ich fürchte nur, daß mir der Kopf zerspringet, —  
 Und, ach! da wär's doch gar entsetzlich traurig,  
 Käm' der Verstand mir aus dem alten Gleise.

## V.

Zu stiller, wehmuthweicher Abendstunde,  
 Umklingen mich die längst verscholl'nen Lieder,  
 Und Thränen fließen von der Wange nieder,  
 Und Blut entquillt der alten Herzenswunde.  
 Und wie in eines Zauberspiegels Grunde  
 Seh' ich das Bildniß meiner Liebsten wieder;  
 Sie sitzt am Arbeitstisch', im rothen Mieder,  
 Und Stille herrscht in ihrer sel'gen Munde.  
 Doch plötzlich springt sie auf vom Stuhl und schneidet  
 Von ihrem Haupt die schönste aller Locken,  
 Und giebt sie mir, — vor Freud bin ich erschrocken!  
 Mephisto hat die Freude mir verleidet.  
 Er spann ein festes Seil von jenen Haaren,  
 Und schleift mich dran herum seit vielen Jahren.

## VI.

„Als ich vor einem Jahr dich wiederblöckte,  
 Küßtest du mich nicht in der Willkommstund'.“  
 So sprach ich, und der Liebsten rother Mund  
 Den schönsten Kuß auf meine Lippen drückte.  
 Und lächelnd süß ein Myrthenreis sie pflückte  
 Vom Myrthenstrauche, der am Fenster stund:  
 „Nimm hin, und pflanz' dies Reis in frischen Grund,  
 Und stell' ein Glas darauf,“ sprach sie und nickte. —  
 Schon lang ist's her. Es starb das Reis im Topf'.  
 Sie selbst hab' ich seit Jahren nicht gesehn;  
 Doch brennt der Kuß mir immer noch im Kopf'.  
 Und aus der Ferne trieb's mich jüngst zum Ort,  
 Wo Liebchen wohnt. Vor'm Hause blieb ich stehn  
 Die ganze Nacht, ging erst am Morgen fort.

## VII.

Hüt' dich, mein Freund, vor grimmen Teufelsfragen,  
 Doch schlimmer sind die sanften Engelsfrägschen.  
 Ein solches bot mir einst ein süßes Schmägschen,  
 Doch wie ich kam, da fühlt ich scharfe Tagen.

Hüt' dich, mein Freund, vor schwarzen, alten Ragen,  
 Doch schlimmer sind die weißen, jungen Kägschen.  
 Ein solches macht' ich einst zu meinem Schäschen,  
 Doch thät mein Schäschen mir das Herz zerkragen.

O süßes Frägschen, wundersüßes Mädchen!  
 Wie konnte mich dein klares Neuglein täuschen?  
 Wie konnt' dein Pfötchen mir das Herz zerfleischen?  
 O meines Kägschens wunderzartes Pfötchen!

Könnst' ich dich an die glüh'nden Lippen pressen,  
 Und könnst' mein Herz verbluten unterdessen!

## VIII.

Du sah'st mich oft im Kampf mit jenen Schlingeln,  
Geschminkten Ragen und bebrillten Pudeln,  
Die mir den blanken Namen gern besudeln,  
Und mich so gerne in's Verderben züngeln.  
Du sahest oft, wie mich Pedanten hüdeln,  
Wie Schellenkappenträger mich umklingeln,  
Wie gift'ge Schlangen um mein Herz sich ringeln,  
Du sahst mein Blut aus tausend Wunden sprudeln.  
Du aber standest fest gleich einem Thurme;  
Ein Leuchtturm war dein Kopf mir in dem Sturme,  
Dein treues Herz war mir ein guter Hafen.  
Wohl wogt um jenen Hafen wilde Brandung,  
Nur wen'ge Schiff' erringen dort die Landung,  
Doch ist man dort, so kann man sicher schlafen.

## IX.

Ich möchte weinen, doch ich kann es nicht;  
Ich möcht' mich rüstig in die Höhe heben,  
Doch kann ich's nicht; am Boden muß ich kleben,  
Umkrächzt, umzischt von ekkem Wurmgezücht.  
Ich möchte gern mein heitres Lebenslicht,  
Mein schönes Lieb, allüberall umschweben,  
In ihrem selbig süßen Hauche leben, —  
Doch kann ich's nicht, mein krankes Herze bricht.  
Aus dem gebrochenen Herzen fühl' ich fließen  
Mein heißes Blut, ich fühle mich ermatten,  
Und vor den Augen wird's mir trüb und trüber.  
Und heimlich schauernd sehn' ich mich hinüber  
Nach jenem Nebelreich, wo stille Schatten  
Mit weichen Armen liebend mich umschließen.

